



Das Lebensprojekt einer waghalsigen Patchwork-Familie: der Golem-Hof in Jacobsdorf

VON WALTER (2)

Unten an der Spree

Tomas Grzimek und Sabine Heller haben ein verfallenes Rittergut in ein Zentrum für Bildhauerei und Keramik verwandelt. Ein Besuch im Brandenburger Golem-Hof, wo man herrlich ein entspanntes Wochenende verbringen kann

INGEBORG RUTHE

Der Golem-Hof nahe der Bundesstraße B1 war einst ein Rittergut zwischen den heutigen Landkreisen Märkisch Oderland und Oder-Spree. Tomas Grzimek und seine Frau Sabine Heller könnten die Historie ihres Domizils im Schlaf erzählen. Als Zeitreise. Ritter Strantz zu Sieversdorf hat wohl anno 1391 nicht geahnt, dass sein Besitz und der seiner Nachkommen über vier Jahrhunderte im frühen 21. Jahrhundert ein Kunst-Refugium sein würde. Benannt nach dem mythischen Golem, jener ungeschlachteten Mensch-Gestalt, die Rabbi Löw dereinst aus Lehm geformt haben soll.

Auch die bis 1945 auf dem Anwesen wechselnden Krautjunker und ebenso wenig die Bauern, Ländarbeiter und Techniker der sozialistischen Kooperative der bis zum Ende der DDR hier tätigen LPG/MTS-Landmaschinen-Zentrale konnten ahnen, dass die Anlage zwischen Feldern, Wäldern, Dörfern zum Kunst- und Lebensprojekt einer waghalsigen Patchwork-Familie werden würde: mit Bildhauerateliers, einer Kunst- und Baukeramikanufaktur samt Werkverkauf, einer Kunstgalerie und musikalischen Räumen für das Erbe der Bildhauer-Eltern Waldemar Grzimek, Fritz Cremer und der Mutter, der Malerin Christa Cremer. Zudem als öffentlicher Ort für Begegnung, Produktion und Reflexion, für Kunst und Handwerk. Hier entstehen Ideen, wird gestaltet, debattiert und weitergedacht, in einem Umfeld, das gleichermaßen Ruhe wie Anregung bietet.

Tomas Grzimek, Sohn des berühmten Bildhauers Waldemar Grzimek, war nach Mauerbau und Weggang des Vaters in den Westen Ziehsohn von dessen engstem Freund, dem ebenso berühmten DDR-Bildhauer Fritz Cremer. Zusammen mit seiner Frau Sabine Heller kaufte Tomas vor Jahren, nachgerade „mit tollkühner Vision“, wie er humorvoll sagt, den gottverlassenen Hof von der Gemeinde. Er ist Keramiker, einst ausgebildet in der Factory der Bauhauskünstlerin Hedwig Bollhagen in



Zusammenspiel: Skulpturen von Sabine Grzimek und Lebenszeichen-Bilder von Peppe D'Angelo



Museum unterm Dach: Plastiken von Waldemar Grzimek (1918–1984)

Märwitz. Sabine Heller ist Bildhauerin, studierte an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee. Beide machten hier ihren Traum von Kunst zwischen Oder und Spree wahr. Mit unglaublicher Energie, das ist nicht zu übersehen: Die Gebäude waren Ruinen, das Areal verwildert. Nach nur neun Jahren sind die Haupthäuser bis zum Dach liebevoll

saniert, für Wohnen und Arbeiten perfekt, energetisch und klimatechnisch auf neuestem Stand. Jeder Baum, jedes Fleckchen Grün auf dem Gelände bleiben erhalten, alte Pflastersteine wurden neu verlegt. Um eine Feuerschale mit Holzschichten herum stehen Bänke; ein Platz für Romantiker. Wege finden sich wie von selbst. Tomas



Besitzer und Betreiber: Sabine Heller und Tomas Grzimek

Grzimek hat offensichtlich auch das Talent seines Onkels Günther Grzimek geerbt; der war ein berühmter Landschaftsarchitekt, gestaltete den Münchner Olympiapark.

Vor den Hauseingängen stehen, wie zur Begrüßung der Besucher, Bronzefiguren von Sabine Grzimek, der Schwester des Hausherrn, eine der wichtigsten Bildhauerinnen des Ostens, Kollwitz-Preisträgerin, AdK-Mitglied. Sie hat ihr Atelier in Erkner. Gleich hinter der ersten Tür öffnet sich eine Kunstgalerie, von den Grzimkes „Galerie3Plus“ getauft und geleitet von Birgit Olliez aus dem Nachbarort. Eine Frau mit Kunstblick und Kunstseele. Sie kam, um für ihren Hausbau in der Golem-Factory Fliesen zu kaufen. Kurze Zeit später saß sie „mit im Kunstboot“, habe nun „den spannendsten Job, den man sich vorstellen kann.“

Für den grauen märkischen Herbst arrangierte sie die Werkschau einer intensiven Künstlerfreundschaft seit 1988: Sabina Grzimek und der Maler Peppe D'Angelo aus dem italienischen Paestum. Zur Vernissage mit Musik, Wein und köstlichem Landbrot an einem Spätherbstsonntag kamen Kunstfreunde aus Berlin, Potsdam, Frankfurt (Oder), ebenso von Seelow und aus der Gemeinde. „Vai piano, piano“ ist eine lebhafte poetische Zwiesprache der meisterlich verknäpften, existenziellen Gestaltzei-

chen und Köpfe Sabina Grzimkes und der farbleuchtend lebensfrohen, nonfigurativen Zeichen des Italieners.

Die Bildhauerin Sabine Heller hat am Ende der Häuserreihe ihr Atelier voller in sich ruhender archaischer Figuren. Es riecht, wie vorhin schon in der Fliesenmanufaktur ihres Mannes, erdig nach gebranntem Ton. Daraus bestehen die herb-schönen Gestalten wie aus Ziegeln, zusammengesetzte Körper-Bauten, verdichtet zur Innerlichkeit, aufs Wesentliche reduzierte Bildhauerei, bemalt mit Umbra, einer Erdfarbe, die verschiedene Schattierungen hervorbringt. Es bleibt eine zerfurchte Oberfläche, fast wie die Äcker des märkischen Oderlandes: rissig, rau, schrullig. Für Heller sind es „Spuren vom gelebten Leben“. Sie hat den begehrten Brandenburger Kunstpreis mit ins Leben gerufen. Vor ihren Skulpturen finde ich: Den hätte ja sie längst mal verdient!

Oben, unterm Dach, unter den Oberlichtfenstern, stehen hunderte Bronzen, Gipse und Steinfiguren von Waldemar Grzimek (1918–1984). Er hatte (auch in seinem Mahmal für die KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen) einen frischen Realismus in die deutsche Bildhauerkunst eingebracht, eine neuartige Dynamik der idealistischen Plastik. Und bei ihm gibt es immer ein i-Tüpfelchen Witze im Ausdruck. Aber was diese vielen Werke von ihren weißen Podesten herunter nur im Subtext erzählen: Am Tag des Mauerbaus 1961 wurde Waldemar Grzimek, nach dem Krieg Professor an der Charlottenburger Kunsthochschule, dort entlassen und dann im Osten Lehrer an der KHS Weißensee, von Ulbrichts Grenztruppen rigoros nach West-Berlin ausgewiesen. Zurück blieben seine damalige Frau Christa, die Malerin, und die Kinder: Tomas, den Ton und Lehm schon früh begeisterten, und Sabina, die spätere Bildhauerin.

Als es den Begriff noch gar nicht gab

Fritz Cremer, eine DDR-Bildhauerlegende (Buchenwald-Mahmal), heiratete die schon lange angebetete Christa und wurde zum Ziehvater. Der Männerfreundschaft tat das keinen Abbruch; die Kinder hatten, als Grzimek besuchsweise wieder einreisen durfte, zwei Väter. Und bekamen noch zwei kleine Schwestern, die später auch in die Kunst gingen, die eine im Westen, die andere im Osten. Hinten im Ausstellungssaal ragt Cremers monströse, aggressive „Geist von Glienicke“ auf, wie ein Kommentar des (doch kommunistischen!) Künstlers auf die fatale deutsche Teilung und den Agentenaustausch im Kalten Krieg auf der Gliencker Brücke. Und bei jedem Schritt in diesem museumsartigen Ambiente begreift man, dass Kunst zwar oft Grenzgang ist, nicht aber Grenzen akzeptiert.

Und so entstand, lebte, liebte, arbeitete trotz und über die Berliner Mauer hinweg eine Patchwork-Künstlerfamilie, als es diesen Begriff noch gar nicht gab. An den Wänden hinter den Plastiken hängen die Gemälde, auch die Selbstbildnisse von Christa Cremer, vormals Grzimek. Ihr Werk stand früher im Schatten ihrer prominenten „Bildhauer-Männer“. Hier steht man vor den packenden Bildern einer souveränen, trotzigen Frau mit eigenwilliger Ausdruckskraft, ganz dem weiblichen Menschenbild gewidmet. Das künstlerische Vermächtnis einer ungewöhnlichen Familie ist auf diesem Hof dauerhaft platziert.

Hof der Öffentlichkeit zugänglich. Der Gemeindeverband weiß, was er am Golem-Hof und dessen Akteuren, diesem Kulturschatz zwischen Feld, Wald und Flur hat. Und beteiligt sich am weiteren Aufbau, bald öffnet ein Hofcafé. Schon nennen die Dörfer das auf Bauleute wartende, alte, marode Gutshaus ihr „Schloss von Petersdorf“.



Ein „Selbstporträt“ von Christa Cremers (vormals Grzimek, 1921–2010), Mutter von Sabina und Tomas Grzimek

FÜR DEN BESUCH

Golem-Hof, Sieversdorfer Str. 19a, 15236 Jacobsdorf (OT Petersdorf), nahe Briesen im Landkreis Oder-Spree, eine Stunde Autofahrt östlich von Berlin.

Die **Galerie3Plus** auf dem Golem-Hof hat geöffnet Di–Fr 10–16 Uhr sowie an jedem 2. und 4. Samstag im Monat 10–17 Uhr. Bis 19. Dezember läuft die Doppelschau „Vai piano, piano“ der Bildhauerin Sabina Grzimek und des italienischen Malers und Freundes der Familie, Peppe D'Angelo. Die Depotausstellungen von Waldemar Grzimek, Christa und Fritz Cremer sowie das Bildhaueratelier Sabine Heller haben ebenfalls jeden 2. und 4. Samstag im Monat 10–17 Uhr geöffnet. Infos/Kontakt: 033608 708621, galerie3plus.de, golemhof.de

Empfehlung für die Übernachtung: Gut Klostermühle, Mühlenstr. 11, 15518 Briesen (Mark) OT Alt Madlitz

Gastronomie-Tipp: Zum Erbkrug, Hauptstr. 25, 15236 Jacobsdorf

Zwischen Oder und Spree: Auf dem Hof einer ungewöhnlichen Künstlerdynastie

Tomas Grzimek und Sabine Heller haben ein verfallenes Rittergut in ein Zentrum für Kunst verwandelt. Ein Besuch im Brandenburger Golem-Hof, wo man ein herrlich entspanntes Wochenende verbringen kann.

Ingeborg Ruthe

Der Golem-Hof Jakobsdorf im Vor-Oderland.

Der Golem-Hof nahe der Bundesstraße B1 war einst ein Rittergut zwischen den heutigen Landkreisen Märkisch Oderland und Oder-Spree. Tomas Grzimek und seine Frau Sabine Heller könnten die Historie ihres Domizils im Schlaf erzählen. Als Zeitreise. Ritter Strantz zu Sieversdorf hat wohl anno 1391 nicht geahnt, dass sein Besitz und der seiner Nachkommen über vier Jahrhunderte im frühen 21. Jahrhundert ein Kunst-Refugium sein würde. Benannt nach dem mythischen Golem, jener ungeschlachten Mensch-Gestalt, die Rabbi Löw dereinst aus Lehm geformt haben soll.

Auch die bis 1945 auf dem Anwesen wechselnden Krautjunker und ebenso wenig die Bauern, Landarbeiter und Techniker der sozialistischen Kooperative der bis zum Ende der DDR hier tätigen LPG/MTS-Landmaschinen-Zentrale konnten ahnen, dass die Anlage zwischen Feldern, Wäldern, Dörfern zum Kunst- und Lebensprojekt einer waghalsigen Patchwork-Familie werden würde: Mit Bildhaueratelier, einer Kunst- und Baukeramikmanufaktur samt Werksverkauf, einer Kunstgalerie und musealen Räumen für das Erbe der Bildhauerväter Waldemar Grzimek, Fritz Cremer und der Mutter, der Malerin Christa Cremer. Zudem als öffentlicher Ort für Begegnung, Produktion und Reflexion, für Kunst und Handwerk. Hier entstehen Ideen, wird gestaltet, debattiert und weitergedacht, in einem Umfeld, das gleichermaßen Ruhe wie Anregung bietet.

Der alte Gutshof war ruinös, das Areal verwildert

Tomas Grzimek, Sohn des berühmten Bildhauers Waldemar Grzimek, war nach Mauerbau und Weggang des Vaters in den Westen Ziehsohn von dessen engstem Freund, dem ebenso berühmten DDR-Bildhauer Fritz Cremer. Zusammen mit seiner Frau Sabine Heller kaufte Tomas vor Jahren, nachgerade „mit tollkühner Vision“, wie er humorvoll sagt, den gottverlassenen Hof von der Gemeinde. Er ist Keramiker, einst ausgebildet in der Factory der Bauhauskünstlerin Hedwig Bollhagen in Marwitz. Sabine Heller ist Bildhauerin, studierte an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee. Beide machten hier ihren Traum von Kunst zwischen Oder und Spree wahr. Mit unglaublicher Energie, das ist nicht zu übersehen:

Die Gebäude waren Ruinen, das Areal verwildert. Nach nur neun Jahren sind die Haupthäuser bis zum Dach liebevoll saniert, für Wohnen und Arbeiten perfekt, energetisch und klimatechnisch auf neuestem Stand. Jeder Baum, jedes Fleckchen Grün auf dem Gelände blieben erhalten, alte Pflastersteine wurden neu verlegt. Um eine Feuerschale mit Holzscheiten herum stehen Bänke; ein Platz für Romantiker. Wege finden sich wie von selbst. Tomas Grzimek hat offensichtlich auch das Talent seines Onkels Günther Grzimek geerbt; der war ein berühmter Landschaftsarchitekt, gestaltete den Münchner Olympiapark.

Vor den Hauseingängen stehen, wie zur Begrüßung der Besucher, Bronzefiguren von Sabina Grzimek, der Schwester des Hausherrn, eine der wichtigsten Bildhauerinnen des Ostens, Kollwitz-Preisträgerin, AdK-Mitglied. Sie hat ihr Atelier in Erkner. Gleich hinter der ersten Tür öffnet sich eine Kunstgalerie, von den Grzimeks „Galerie3Plus“ getauft und geleitet von Birgit Olizeg aus dem Nachbarort. Eine Frau mit Kunstblick und Kunstseele. Sie kam, um für ihren Hausbau in der Golem-Factory Fliesen zu kaufen. Kurze Zeit später saß sie „mit im Kunstboot“, habe nun „den spannendsten Job, den man sich vorstellen kann.“

Für den grauen märkischen Herbst arrangierte sie die Werkschau einer intensiven Künstlerfreundschaft seit 1988: Sabina Grzimek und der Maler Peppe D' Angelo aus dem italienischen Paestum. Zur Vernissage mit Musik, Wein und köstlichem Landbrot an einem Spätherbstsonntag kamen Kunstfreunde aus Berlin, Potsdam, Frankfurt (Oder), ebenso von Seelow und aus der Gemeinde. „Vai piano, piano“ ist eine lebhafte poetische Zwiesprache der meisterlich verknüpften, existenziellen Gestaltzeichen und Köpfe Sabina Grzimeks und der farbleuchtend lebensfrohen, nonfigurativen Zeichen des Italieners.

Die Frau des Hauses, Bildhauerin Sabine Heller, hat am Ende der Häuserreihe ihr Atelier voller in sich ruhender archaischer Figuren. Es riecht, wie vorhin schon in der Fliesenmanufaktur ihres Mannes, erdig nach gebranntem Ton. Daraus bestehen die herb-schönen Gestalten wie aus Ziegeln, zusammengesetzte Körper-Bauten, verdichtet zur Innerlichkeit, aufs Wesentliche reduzierte Bildhauerei, bemalt mit Umbra, einer Erdfarbe, die verschiedene Schattierungen hervorbringt. Es bleibt eine zerfurchte Oberfläche, fast wie die Äcker des märkischen Oderlandes: rissig, rau, schrundig. Für Heller sind es „Spuren vom gelebten Leben“. Sie hat den begehrten Brandenburgischen Kunstpreis mit ins Leben gerufen. Vor ihren Skulpturen finde ich: Den hätte ja auch sie längst mal verdient!

Oben, unterm Dach, unter den Oberlichtfenstern, stehen hunderte Bronzen, Gipse und Steinfiguren von Waldemar Grzimek (1918–1984). Er hatte (auch in seinem Mahnmal für die KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen) einen frischen Realismus in die deutsche Bildhauerkunst eingebracht, eine neuartige Dynamik der idealistischen Plastik. Und bei ihm gibt es immer ein i-Tüpfelchen Witz im Ausdruck. Aber was diese vielen Werke von ihren weißen Podesten herunter nur im Subtext erzählen: Am Tag des Mauerbaus 1961 wurde Waldemar Grzimek, nach dem Krieg Professor an der Charlottenburger Kunsthochschule, dort entlassen und dann im Osten Lehrer an der KHS Weißensee, von Ulbrichts Grenztruppen rigoros nach Westberlin ausgewiesen. Zurück blieben seine damalige Frau Christa, die Malerin, und die Kinder, Tomas, den schon als Junge Ton und Lehm begeisterte, und Sabina, die spätere Bildhauerin.

Fritz Cremer, eine DDR-Bildhauerlegende (Buchenwald-Mahnmal), heiratete die schon lange angebetete Christa und wurde zum Ziehvater. Der Männerfreundschaft tat das keinen Abbruch; die Kinder hatten, als Grzimek besuchsweise wieder einreisen durfte, zwei Väter. Und bekamen noch zwei kleine Schwestern, die später auch in die Kunst gingen, die eine im Westen, die andere im Osten. Hinten im Ausstellungssaal ragt Cremers monströser, aggressiver „Geist von Gliencke“ auf, wie ein Kommentar des (doch kommunistischen!) Künstlers auf die fatale deutsche Teilung und den Agentenaustausch im Kalten Krieg auf der Gliencker Brücke. Und bei jedem Schritt in diesem museumsartigen Ambiente begreift man, dass Kunst zwar oft Grenzgang ist, nicht aber Grenzen akzeptiert.

Und so entstand, lebte, liebte, arbeitete trotz und über die Berliner Mauer hinweg eine Patchwork-Künstlerfamilie, als es diesen Begriff noch gar nicht gab. An den Wänden hinter den Plastiken die Gemälde, auch die Selbstbildnisse von Christa Cremer, vormals Grzimek. Ihr Werk stand früher im Schatten ihrer prominenten „Bildhauer-Männer“. Hier steht man vor den packenden Bildern einer souveränen, trotzig Frau mit eigenwilliger Ausdruckskraft, ganz dem weiblichen Menschenbild gewidmet.

Das künstlerische Vermächtnis einer ungewöhnlichen Familie ist auf diesem Hof dauerhaft platziert. Und der Öffentlichkeit zugänglich. Der Gemeindeverband weiß, was er am Golem-Hof und dessen Akteuren, diesem Kulturschatz zwischen Feld, Wald und Flur hat. Und beteiligt sich am weiteren Aufbau, bald öffnet ein Hofcafé. Schon nennen die Dörfler das auf Bauleute wartende, alte, marode Gutshaus ihr „Schloss von Petersdorf“.

Für den Besuch:

Golem-Hof, Sieversdorfer Str. 19a, 15236 Jacobsdorf /OT Petersdorf, nahe Briesen im Landkreis Oder-Spree, eine Stunde Autofahrt östlich von Berlin. Die App Brandenburg bietet Navigation mit Bus und Bahn zum Golem-Hof.

Die Galerie3Plus auf dem Golem-Hof hat geöffnet Di–Fr 10–16 Uhr sowie an jedem 2. und 4. Samstag im Monat 10–17 Uhr. Bis 19. Dezember läuft die Doppelschau „Vai piano, piano“ der Bildhauerin Sabina Grzimek und des italienischen Malers und Freundes der Familie, Peppe D’Angelo.

Die Depotausstellungen von Waldemar Grzimek/ Christa und Fritz Cremer sowie das Bildhaueratelier Sabine Heller haben ebenfalls jeden 2. und 4. Samstag im Monat 10–17 Uhr geöffnet. Infos/Kontakt: 033608 708621, <http://www.galerie3plus.de> , <http://www.golemhof.de>

Empfehlung für Übernachtung:

Gut Klostermühle

Mühlenstr. 11

15518 Briesen (Mark) OT Alt Madlitz

Empfehlung für Gastronomie:

Zum Erbkrug

Hauptstr. 25

15236 Jacobsdorf